

GEGENSTANDPUNKT – KEIN KOMMENTAR! im Freien Radio für Stuttgart 22.10.03

Die Analyse des GEGENSTANDPUNKT-Verlags in Radio Lora vom 27.10.2003

Neue “Reform”-Vorschläge von Peter Hartz

Hartz V:

Betriebswirtschaftliche Kalkulationen mit einem ganzen Arbeitsleben

“Hartz III” & “Hartz IV” waren noch nicht verabschiedet, da legte Schröders Parteifreund im VW-Vorstand schon “Hartz Nr. V” nach: Zu allen schon praktizierten Freiheiten des Kapitals im Umgang mit der Arbeitskraft und zusätzlich zu allen neuen Regelungen, deutsche Arbeiter billiger und länger arbeiten zu lassen, hat VW-Personalchef Hartz nun einen Vorschlag gemacht, *“der so einfach und brillant, dass alle staunen werden.”* Ausgangspunkt seiner Überlegung ist, *“dass die Menschen zwar länger arbeiten müssen als bisher, dass aber ältere Beschäftigte weniger leistungsfähig sind als in ihrer Jugend. Folglich muss in der Jugend länger gearbeitet werden als im Alter”* (FAZ 17.9.03)

Interessant, wie Hartz ausspricht, was dem alten Marx keiner glaubt: Dass das Leben des Arbeiters – zeitlich und finanziell – eine vom Kapital bestimmte Größe ist und sonst nichts. Sein Vorschlag geht ganz selbstverständlich davon aus, dass freie Zeit und Arbeitszeit Größen sind, die dem Kapital zur freien Verfügung zu stehen haben. Wie viel von der Lebenszeit der Arbeitskräfte Arbeitszeit und wie viel davon als freie Zeit übrig bleibt, bestimmt sich ganz durch den Bedarf des Kapitals nach Arbeit. Die Leistung junger Leute ist ja noch überdurchschnittlich; im Unterschied zu den älteren Beschäftigten verfügen sie noch über die Kraft, die der moderne Arbeitsplatz einem Arbeitsplatzbesitzer während eines Arbeitstages abverlangt. Folglich lässt sich der prinzipielle Bedarf nach frischen unverbrauchten Kräften allein durch eine Umverteilung der Arbeits- und Lebenszeiten besser befriedigen: In der Jugend wird mehr gearbeitet und weniger gelebt, dafür ist es im Alter umgekehrt. Das kostet das Kapital nichts und der Arbeiter muss nur sein Leben ein bisschen umstellen. In der Jugend kann er auf für seinen Arbeitgeber doch völlig nutzlose Freizeit verzichten und dafür im Alter, wenn er verbraucht ist und selber weniger arbeiten mag und kann, weiterhin seinen vollen Einsatz fürs Unternehmen bei verringerter Stundenzahl erbringen, auf den kostspieligen Vorruhestand verzichten und in der übrigen Zeit, statt nutzlos im Betrieb rumzuhängen, die Reste seiner verschlissenen Existenz erholen. Ein Vorschlag, der doch alle maßgeblichen Parteien zufrieden stellen müsste. Er belastet nicht die staatlichen Kassen, verstößt nicht gegen die gewerkschaftlich geforderte 35 Stunden-Woche, und auf ein ganzes Arbeiterleben bezogen, geht die Rechnung für die Gewinnrechnung des VW-Konzerns glatt auf.

“Die demographische Arbeitszeit“ kennt drei Phasen: Die erste reicht bis zum 45 Lebensjahr. In dieser Zeit beträgt die wöchentliche Arbeitszeit beispielsweise 40 Stunden. Für fünf davon wird ein Zeitguthaben angelegt. Vom 45. bis 55. Lebensjahr beträgt die Arbeitszeit 35 Stunden, danach 30 Stunden wöchentlich. In der Schlussphase wird das Zeitguthaben verwertet. So kommt eine durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von 35 Stunden während der Lebensarbeitszeit zustande.”

Und für den Arbeiter? Wenn man mal beiseite lässt, dass der Vorschlag offen hält, wann die jugendlichen Arbeitskräfte ihren Einstieg in die großangelegte Lebensberechnung beginnen und wann die Schlussphase endet, (da mag Hartz vielleicht flexibel sein,) und abgesehen von anderen kleineren Risiken, die das Fabrikarbeiterleben so an sich hat, dann muss der Arbeiter nur noch seinen Lebensrhythmus auf den Bedarf des Kapitals einstellen und schauen, wie er dabei auf seine Kosten kommt.

– Schon lange haben sich VW-Arbeiter dran gewöhnt, dass Überstunden- und Wochenendzuschläge vom Lohnzettel gestrichen sind. Schon lange ist es üblich, dass der versprochene Ausgleich von Arbeitszeit-Guthaben auf den – bei VW schon länger eingeführten – Jahresarbeitszeitkonten am Ende eines Arbeitsjahres regelmäßig auf unbestimmte Zeit verschoben wird – mit “Hartz V” darf der Arbeiter dies als Prinzip seiner Entlohnung unterschreiben. Der Vorschlag von Hartz, eine durchschnittliche 35 Stunden-Woche auf das ganze Berufsleben zu berechnen, kennt endgültig keinen Unterschied mehr zwischen Normal- und Überstundenarbeit. Dementsprechend wird als Lohn ein monatlicher Durchschnittsbetrag gezahlt, bezogen auf einen Normalarbeitstag, der völlig fiktiv ist, da er mit den tatsächlich täglich geleisteten Arbeitsstunden nichts mehr zu tun hat. Je länger der Abrechnungszeitraum vom Kapital veranschlagt wird, um so mehr wird der Posten Lohn

zur fixen Größe, der bezüglich der Beanspruchung der Arbeitskraft pro Tag/Woche/ Monat dem Kapital alle Freiheiten lässt.

– Dass junge Leute noch andere Lebensziele haben, als mehr zu arbeiten, bleibt außer Betracht. Umso mehr ist den Lebensplanern von VW aufgefallen, dass die wirtschaftlich notwendige Produktivität an den modernen Arbeitsplätzen mit so viel Intensität und Verschleiß an Arbeitsfähigkeit einhergeht, dass ein 45-Jähriger die Arbeit nicht mehr aushält, es mit seiner Leistung für den Betrieb also bergab geht. Dieses Resultat, das die moderne Fabrikarbeit mit ihren Anforderungen an Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw. mit so schöner Regelmäßigkeit hervorbringt, hat Hartz auf die Idee gebracht, die Arbeitszeit an den angeschlagenen Zustand der Arbeitskraft anzupassen. So dürfen junge Arbeiter zeigen, “was in ihnen steckt”, und ältere werden “nicht überfordert”. Ist das nicht ganz im Sinn der auf Arbeit angewiesenen Menschen?

– Damit die Belegschaft auch auf dem Laufenden bleibt und nicht nur stur jeden Tag bloß die verlangte Arbeit verrichtet, sondern auch an die Zukunft denkt und sich weiterbildet, bietet Hartz ihr einen Service an, den sie, recht besehen, nicht ablehnen kann: *“Jede Woche sind ein paar Stunden für die obligatorische Qualifikation und das Training neuer Techniken veranschlagt.”* Da die regelmäßig fällig werdenden Rationalisierungen eine “flexible” Arbeiterschaft erfordern, muss die ihrerseits doch selbst die Anpassung an die jeweiligen Erfordernisse wollen. Für Hartz sind solche Zusatzstunden, auch wenn sie unbedingt verpflichtend sind, nicht der Zwang, sich gemäß den betrieblichen Kalkulationen brauchbar zu machen, sondern ein einziger Dienst an den Leuten: *“Diese Stunden dienen der Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit.”* Und sie eröffnen dazu noch die Aussicht auf eine glänzende Karriere, denn *“nur wer sich bildet, kann auch aufsteigen von körperlicher Tätigkeit zu solcher am Steuerungspult.”*

– Um in den Genuss von dem vorgeschlagenem Lebensarbeitszeitmodell zu kommen, sollte man eine regelmäßige Beschäftigung nicht zu spät anfangen. Denn ohne Vorleistung in der Jugend, ohne den Aberwitz, dass der Arbeiter in diesem Lebensabschnitt seine eigene Ausbeutung kreditiert, geht die Rechnung vorn und hinten nicht auf. Für die fünf Stunden zusätzliche Arbeit pro Woche streicht das Unternehmen nicht nur den Profit schon laufend ein, sondern lässt sich auch noch die *Lohnkosten* für diese fünf Stunden vom jüngeren Arbeiter über Jahre hinaus vorfinanzieren. Und das Ganze zinslos und ohne Rückzahlungsgarantie. Die Guthaben verwaltet das Kapital, und ob der Arbeiter durchhält und gebraucht bis zum Fälligkeitstag wird, ist genauso ungewiss wie die Zahlungsfähigkeit des Unternehmens, die ja bekanntlich mit der Konjunktur schwankt und im Konkurs auch mal gänzlich ausfallen kann.

An diesem allerletzten Punkt schreitet die Gewerkschaft ein und ruft nach rechtlicher Regelung. Um sein Zeitguthaben darf der Arbeiter nicht beschissen werden, das will sie auf jeden Fall überwachen und mithelfen, *“die praktischen Schwierigkeiten zu lösen, die dann entstehen, wenn ein Jüngerer länger arbeitet, dann aber den Arbeitgeber oder gar die Branche wechselt.”* Schon seit langem hat die Gewerkschaft die Auflösung jeder Festigkeit und Kalkulierbarkeit des Arbeitstages für die von ihr betreute Mannschaft im Namen von Beschäftigungssicherung und Zeitsouveränität mitgetragen und unterschrieben. Da wundert es nicht, dass sie das Hartz’sche Modell, das sich auf diese Vorleistungen berufen kann und an sie anknüpft, insgesamt *“begrüßt und für einen sehr interessanten Gedanken”* hält. (Frau Engelen-Kefer.)

Jonas Viering von der SZ pflichtet ihr bei: *“Die Lebensarbeitszeit geht in die richtige Richtung. Tatsächlich können eben Ältere nicht ewig ranklotzen – viele Jüngere aber haben sogar Spaß daran, es ist für sie ein Teil von Selbstverwirklichung.”* Er hat aber auch Bedenken: *“Hartz’ Fixierung auf die 35-Stunden-Woche ist allerdings zu eng. Schon heute arbeiten sehr viele Menschen länger, als in ihrem Tarifvertrag steht.”* (SZ 19.9.03) So trifft er den Nerv der Arbeitgeber, die die 35-Stunden-Woche im Westen der Republik als angebliches “Wachstumshindernis” kippen wollen und sie für den Osten von vornherein ausschließen. Die Fünf-Tage-Woche zu 35 Stunden greifen sie als Beschneidung ihrer Freiheit an – und nicht nur ihrer! Sie fordern die Wiedereinführung des Samstags als zuschlagfreien Werktag, denn: *“Die Leute gehen doch eigentlich gern zur Arbeit, das ist doch kein Frondienst.”* (Siemens-Chef Heinrich von Pierer.)

“...gern zur Arbeit ... kein Frondienst!” – “Arbeit – ein Teil von Selbstverwirklichung!”

– Man sieht: auch Demokraten beherrschen den Sinnspruch: “Arbeit macht frei!”?